



Offen, gemeinsam und lebendig ...

... so versteht sich die Evangelische St. Georgsgemeinde. Die drei Eigenschaften charakterisieren jedoch nicht nur unser Selbstverständnis als christliche Gemeinde in Steinbach, sondern stehen auch im Mittelpunkt der diesjährigen Predigtreihe.

Predigtreihe 2014

Den Auftakt bildet ein Gottesdienst am Sonntag, 14. September, der danach fragt, was Offenheit für eine Kirchengemeinde in der heutigen Zeit bedeutet.

offen

Am 21. September predigt Pfarrer Herbert Lütcke über den Begriff „gemeinsam“; er blickt in diesem Sommer auf 25 gemeinsame Jahre in und mit der St. Georgsgemeinde zurück. Das will der

gemeinsam

Kirchenvorstand in und nach dem Gottesdienst gebührend feiern und freut sich, wenn viele Steinbacherinnen und Steinbacher diese besondere Gelegenheit nutzen, ihre Verbundenheit mit Pfr. Lütcke und der Gemeinde durch ihre Teilnahme zum Ausdruck zu bringen.

lebendig

Sicherlich „lebendig“ wird es dann im Gottesdienst am 12. Oktober zugehen, in dem sich der neue Konfirmandenjahrgang vorstellen wird. Was eine Gemeinde darüber hinaus „lebendig“ sein lässt, wird Inhalt der Predigt sein. Alle drei Gottesdienste finden in der St. Georgskirche statt und beginnen um 10 Uhr. Im Anschluss besteht die Möglichkeit, bei Kaffee und Gebäck bzw. bei einem Glas „Jubiläums“-Sekt miteinander ins Gespräch zu kommen.

Ihr Pfarrer Werner Böck

Letzte Zuflucht - wie Christen im Irak ums Überleben kämpfen



Foto: Johnson George Polis

Hunderttausende Flüchtlinge, zerstörte Kirchen und Menschen, die in den wenigen Zufluchtsorten unter freiem Himmel auf Matratzen hausen – das ist das furchtbare Ergebnis der erbarmungslosen Vertreibungspolitik, mit der die Terrorbrigaden des so genannten „Islamischen Staates“ Christen und Anhänger anderer Religionen im Norden Iraks drangsalierten. Eine Million Flüchtlinge sind in das irakische Kurdengebiet geströmt; davon dreihunderttausend nach Erbil und Umgebung. Viele von ihnen sind

Christen assyrischer, aramäischer oder chaldäischer Prägung. Von den „einheimischen“ Christen, die teilweise selbst erst vor kurzem hierher geflüchtet sind, werden sie in Kirchen, Turnhallen oder unter freiem Himmel mit dem Notwendigsten versorgt. Aber es fehlt an allem: an Nahrung, Decken, Zelten und vielem mehr. Dem Land, das einst zur Wiege der christlichen Kultur gehörte, droht buchstäblich der „Exodus“ der letzten verbliebenen Christen. Ein uraltes Geflecht sozialen und konfessionellen Neben- und Miteinanders ist zerrissen.

Unterwerfung, Flucht oder Tod – vor dieser Wahl standen nahezu alle Christen in den von den Islamisten besetzten Gebieten. Allein aus Mossul, einer Stadt mit 30 Kirchen und Klöstern, die uns aus der Bibel als Ninive bekannt ist, flüchteten rund 30.000 von ihnen: In Privatautos, in Taxis und zu Fuß strömten sie am 19. Juli hinaus in die irakische Sommerhitze. Ihre Häuser waren zuvor mit einem roten „N“ gekennzeichnet worden. „N“ steht für „Nasrani“ – das arabische Wort für Christ. Daneben wurde in schwarzer Farbe der Hinweis gesprüht, das betreffende Haus gehöre nun dem Kalifat. Doch die Christen ließen nicht nur ihre Häuser, ihre Wohnungen und ihr Erspartes zurück, sondern wurden vielfach auch noch dessen beraubt, was sie bei sich trugen: Bargeld, Handys und Schmuck. Männer wurden enthauptet, Frauen vergewaltigt und alte Menschen in die Wüste geschickt.

Für viele ist das Kurdengebiet im Nordosten Iraks die letzte Zuflucht. Dort scheinen sie vorerst sicher zu sein. Doch wie es künftig weitergehen soll, weiß niemand so recht. Der Weg zurück

ist den meisten versperrt. Wie auch sollen sie je wieder mit den früheren Nachbarn zusammenleben? Wer garantiert, dass sich die schrecklichen Ereignisse nicht wiederholen? Wer schützt die Christen im Irak? Für den kommenden Winter werden deshalb nicht nur Nahrung und Kleidung, sondern vor allem auch Decken und feste Unterkünfte gebraucht. Doch die Christen hier brauchen nicht nur humanitäre Hilfe, sondern unsere christliche Solidarität. Sie brauchen nicht nur materielle Unterstützung, sondern unsere Fürbitte und unser Gebet. Unsere christlichen Schwestern und Brüder im Irak brauchen das Gefühl, dass wir sie nicht vergessen und ihrem Schicksal überlassen.

Wer konkrete Unterstützung leisten möchte, kann dies zum Beispiel über die Organisation „Luftfahrt ohne Grenzen e.V.“ (Konto: 200 33 22 44, BLZ: 500 502 01, Frankfurter Sparkasse, IBAN: DE 84 500 502 01 0 200 33 22 44) tun, die bereits einen ersten Konvoi mit Zelten, Decken, Nahrung, Windeln und anderen Hilfsgütern an die türkisch-irakische Grenze gebracht hat, wo diese vom Bürgermeister von Erbil persönlich in Empfang genommen wurden. Weitere Informationen hierzu erhalten Sie unter <http://luftfahrtohne Grenzen.eu/de/presse-detail/items/dringender-hilferuf-aus-erbil-nordirak.html>.

Werner Böck, Pfr.

Was geht? Was bleibt? Was kommt?



Dem „Wandel der Zeit“ scheint alles zu unterliegen - nichts bleibt, wie es ist. Auch (oder besonders?) in Steinbach. Es gab einmal einen HL-Markt in der Feldbergstraße, einen Schade-Markt auf dem Pijnackerplatz, einen PENNY in der Berliner Straße und im NETTO am Hessenring zeichnet sich bereits das Gehen ab - um nur einige Beispiele zu nennen. Und jetzt auch noch das: Der Zeitenwandel ergreift das Gasthaus „Zum Schwanen“!

Bedauerlicher Weise muss Geschäftsführerin und Inhaberin Sonja Hackbarth mit Ihrer Familie und dem Küchen- und Serviceteam die Bewirtschaffung aufgeben. Was wird nun aus meinem Refugium für frohes Beisammensein, mit den Gesprächen bei gutem Essen während manch langer Abende? Was wohl ist der Motor für diese Wandelkultur? Handeln wir nach unseren guten Ideen für eine bessere Zukunft? Oder sind wir einfach nur vom Geld dominiert und wandeln uns und andere aus rein finanziellen Gründen? Zum Glück bleibt zur Erinnerung das Gebäude, welches unter Denkmalschutz steht und also vorerst bleibt. So wie die St. Georgskirche, die seit über 700 Jahren am selben Platz für vieles steht, was sich vielleicht nicht so schnell wandeln muss.

Andreas Mehner